

# Zur Geschichte der ersten Wassenberger Windmühle

Vorgängerin der Wingertsmühle –  
Lange unbeachtet und viele Missverständnisse

Von Leo Gillessen

Um das Jahr 1535 ordnete Herzog Johann III. von Jülich-Kleve-Berg (1511-1539) die Errichtung einer Windmühle unter Wassenberg an. Das Unternehmen ist insofern bemerkenswert, als im Bereich des heutigen Kreises Heinsberg überwiegend Wassermühlen existierten, von denen nicht wenige noch auf ältere grundherrliche Initiative zurückgingen.<sup>1)</sup> Dagegen sind die meisten bekannten Windmühlen erst seit der Frühen Neuzeit entstanden. Was den Landesherrn im 16. Jahrhundert dazu veranlasst hat, eine Windmühle bauen zu lassen, ist unbekannt. Seine Anordnung wird jedenfalls durch die Rechnungsakten des Amtes Wassenberg sicher überliefert. Die Akten vermitteln auch einen Eindruck von den Umständen, unter denen die Baumaßnahme ins Werk gesetzt wurde, und sie enthalten Übersichten über die Ausgaben für Baumaterialien sowie die Entlohnung handwerklicher und anderer Arbeiten. Nur über den Standort macht diese interessante „amtliche“ Schriftquelle keine Angaben. Aus indirekten Hinweisen lässt sich der Standort jedoch erschließen: An der Stelle dieser ersten bekannten Wassenberger Windmühle steht heute die Wingertsmühle.

Während andere „öffentliche“ Bauwerke wie Befestigungen und Stadtmauern infolge häufiger Reparaturen nur Kosten verursachten, verfügte der Landesherr

mit den Mühlen über technische Anlagen, die durch Verpachtung auch ständige Einkünfte abwarfen. Im Amt Wassenberg gab es vor 1535 keine Windmühle, dagegen 17 Wassermühlen.<sup>2)</sup> Im Amt Heinsberg lagen alleine an der „Jungen Wurm“, einem etwa 15 Kilometer langen, aus dem Wurmfluss abgeleiteten Bach, zwölf Wassermühlen. Mit 17 Windmühlen war das Selfkantgebiet besonders reich und dicht besetzt, wo alleine aus der heutigen Gemeinde Waldfeucht fünf Windmühlen bekannt sind.<sup>3)</sup> Die Frage, warum für den Mühlenneubau Wassenberg ausgewählt wurde, lässt sich vielleicht aus den landschaftlich-topografischen Gegebenheiten plausibel beantworten: Das alte Stadtzentrum liegt am Fuß der sich östlich erhebenden Terrasse, des sogenannten Wassenberger Riedellandes, auf dessen hohem Rand mehr und häufiger Windenergie zur Verfügung stand als im flachen Tal der Rur. Den Vorteil der Höhenlage hatten hier – wenngleich aus anderen Gründen – im 11. Jahrhundert schon die Herren von Wassenberg für ihre Burg zu nutzen gewusst.

In der heimatkundlichen Literatur haben sich bisher einige Autoren auf die noch erhaltene Wingertsmühle bezogen. Zwei Mühlen kennt hier selbst das voluminöse Wassenberg-Buch von Heribert Heinrichs nicht.<sup>4)</sup> Den Standort der früheren

  
 Officiarius in der Weyntmolen  
 zu anrichten d' d' 1535

In myn 1535 lufft gawe sijn f' d' haren den landt  
 also ind myn dem sijn gawe ind befoelen sijn anricht  
 Weyntmolen in lufften mansten and dy mit sijn  
 mynster geymunge sijn f' d' haren mynster  
 in anricht So gawe die Com die sijn haren  
 geymunge in harenborch in dem harenborch haren mynster  
 geymunge den haren mynster also in sijn haren dem in  
 Com 1535

In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 also in lufftenborch harenborch haren mynster  
 and sijn in lufftenborch harenborch in harenborch  
 dem mit dy anricht and anricht sijn sijn sijn  
 harenborch harenborch harenborch harenborch  
 In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 anricht sijn ad 1535 ist anricht 1535 ist anricht 1535

In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 harenborch harenborch harenborch harenborch 1535

In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch

In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch

In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch

In dem 1535 sijn ist anricht sijn haren haren mynster  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch  
 harenborch harenborch harenborch harenborch harenborch

Ende sijn sijn  
 1535

Erste Seite der Rechnungsakten des Jülicher Amtes Wassenberg von 1535, die sich einleitend auf die Anordnung des Landesherrn zum Bau der Wassenberger Windmühle beruft.

Windmühle versuchte dann erst Hubert Berens im Heimatkalender 1997 zu bestimmen.<sup>5)</sup> Theo Schreiber vermerkt in seinen kartografischen Studien: „Eine Windmühle (*Moulin à vent*) lag südöstlich von Wassenberg auf der Höhe des „Wingertsberg“. Etwa um 1600 wurde diese Holländerwindmühle als Ziegelbau errichtet, brannte aber 1884 völlig aus.<sup>6)</sup> Im „Nieder-rheinischen Windmühlenführer“ heißt es, die bestehende Wingertsmühle sei 1778 „eröffnet“ worden und 1884 abgebrannt, doch sei die Turmuine stehen geblieben.<sup>7)</sup> Der Einzige, der um den Windmühlenbau um 1535 gewusst zu haben scheint, war der zu seiner Zeit bekannte und kenntnisreiche Heimatforscher Franz Mayer aus Dalheim; er erwähnt ihn zwar zu dieser Zeit, verzichtete allerdings, wie so häufig in der alten heimatkundlichen Literatur, auf eine genauere Quellenangabe.<sup>8)</sup>

Über die Anfänge des früheren Wassenberger Mühlenbaus, über Planung, Materialbeschaffung und erste Arbeiten, hat der Rentmeister des Amtes Wassenberg in seinen Jahresrechnungen Buch geführt; wobei die einzelnen Ausgabeposten 1535/36 insgesamt mehrere Seiten in Anspruch nehmen.<sup>9)</sup> Einleitend heißt es dort (übertragen in heutige Umgangssprache): „Mein gnädiger lieber Herr, Seine Fürstliche Gnaden haben dem hiesigen Vogt und mir geschrieben und befohlen, eine neue Windmühle machen zu lassen (*eyn nuwe wyntmoelen zu laessen maichen*).“

Während hier die Auflistung insgesamt sechs Seiten einnimmt, wird aber bereits 1530 kurz und knapp vermerkt: „Ferner habe ich (der Rentmeister) auf Befehl meines gnädigen Herrn eine Windmühle bauen lassen (*Item hain ich eyn wyntmoelen durch befel myns gn. heren understain laessen bouwen*).“<sup>10)</sup> Es ist also von einem Baubeginn – wenn nicht schon

1530 – spätestens 1535 auszugehen. Mit Sicherheit lässt er sich nicht auf ein Jahr festlegen, was im Übrigen auch für die Fertigstellung gilt, wie noch zu zeigen ist.

Die Anordnung des Herzogs beinhaltete einleitend auch, den landesherrlichen Baumeister zu Rate zu ziehen (*mit Raede meyster heynrichs, syner f.g. Boumeyster*). Also schickte man von Wassenberg einen Boten nach Hambach – damals eine Art Gelegenheitsresidenz der Herzöge von Jülich –, um diesen zu holen. Am 12. Juni, das Jahr wird hier nicht genannt, war Heinrich, der wohl beamtete Baumeister des Landesherrn, in Wassenberg, und am gleichen Tag suchten und fanden Bürgermeister und Schöffen von Wassenberg mit ihm die Stelle, an der die Mühle samt einem Mühlenhaus stehen sollte (*dairmen dy moelen ind moelenhuys setten sall*). Am Abend des gleichen Tages ließen sich die städtischen Honoratioren mit Baumeister Heinrich im Wassenberger „Weinhaus“ (*wynhuys*) zum Umtrunk nieder. Der Rentmeister bezahlte die Zeche von neun Quart Wein mit 4 Mark 1 Schilling. Bevor der Baumeister die Heimreise antrat, gab man ihm – vielleicht um ihn sich weiterhin gewogen zu halten – nochmals Geld.

Danach scheinen konkrete Planung und Beginn der Arbeiten nur anfangs zügig fortgeschritten zu sein. Auf der Suche nach einem fachlich versierten Meister, der die Arbeiten in Wassenberg leiten sollte, sandte man am Samstag, dem 15. Juli, einen Boten zu dem Windmühlenmeister (*wyntmoelen meyster*) Johann van Wyck. Am Ende fiel die Wahl aber auf den Mühlenmeister von Stommel (*van Stommel*), der in Bergheim wohnte. Dieser kam dann auch mit drei Knechten. Ob sie in Wassenberg sogleich tätig gewor-

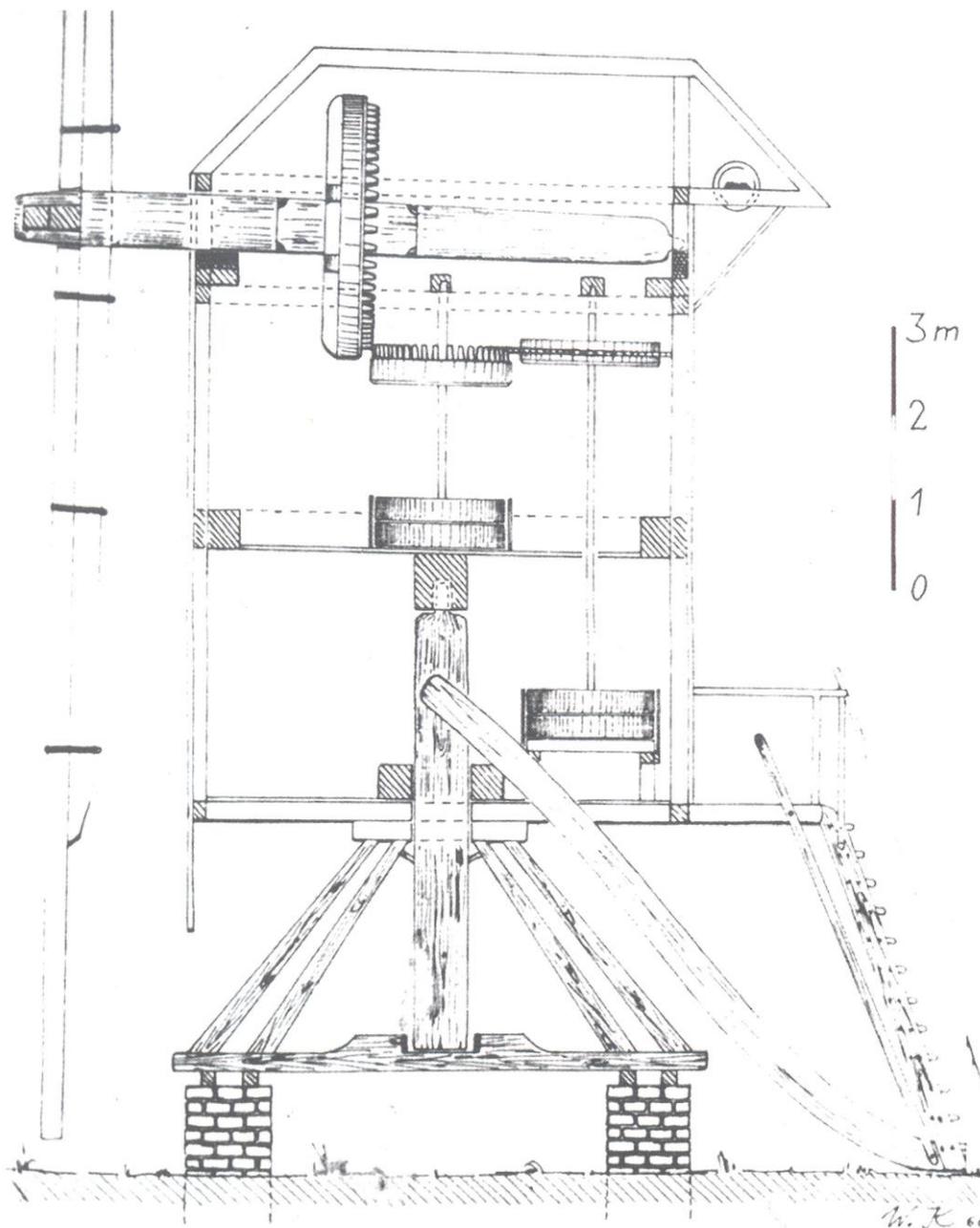
den sind, ergibt sich aus der Rechnung nicht. Vielmehr erscheint danach noch ein Mühlenmeister van Weert, mit dem man darüber verhandelte, was er für die Errichtung der Mühle verlange (*wes he nehmen wulde dy moelen zu bouwen*). Es scheint dabei jedoch zu keinem Einvernehmen gekommen zu sein; denn letztlich übernahm der Meister Matthäus von Stommel die Aufgabe, als Baumeister der Mühle aufzutreten. Er dürfte vor Ort aber nur die Aufsicht übernommen haben.

Wahrscheinlich war von Stommel vom landesherrlichen Baumeister aufgrund eines günstigen Angebots ausgewählt worden; denn mit diesem und in Anwesenheit des Vogts und Rentmeisters sowie der beiden Wassenberger Schöffen Lambert und Matthäus van der Kullen nahm von Stommel auch die Verdingung vor. Das heißt, man einigte sich mit Handschlag auf einen festen Preis, der als „Meisterpreis“ (*meyster pryss*) bezeichnet wird und rund 284 Mark betrug. Davon war ein Teil zu Beginn, ein weiterer nach Abschluss der baulichen Arbeiten und ein letzter fällig, wenn die Mühle funktionierte (*as dy moelen ganckber ist*). Die praktischen Arbeiten begannen damit, dass der Rentmeister am künftigen Mühlenstandort – einem Hügel von 125 Fuß – Erde aufwerfen (*upschiessen*) ließ, auf der die Windmühle zu stehen kam. Die Flanken des Hügels wurden durch Pflanzung von Dornensträuchern vor einem Abrutschen gesichert, eine Arbeit von 48 Tagen, für die der Gehilfe Peter Schaps entlohnt wurde. Oben auf der Fläche errichtete dann der Maurermeister Hermann aus Heinsberg zunächst zwei sich [rechtwinklig] kreuzende Grundmauern, an denen er zusammen mit zwei Handlangern elf Tage arbeitete. Die erforderlichen 17.000 Ziegelsteine kaufte man beim Wassenberger

Bürgermeister für 102 Mark. Es ist nicht auszuschließen, dass die Steine auf einem nicht weit entfernten Gelände mit dem Flurnamen „*Panneschop*“ gebrannt worden sind.<sup>11)</sup> Für den Mörtel ließ man von einem Handlanger mehrfach in Eilendorf Kalk holen.

Wie die meisten technischen Funktionsteile im Innern war auch das äußere Mühlengehäuse eine Holzkonstruktion.<sup>12)</sup> Das Holz zu beschaffen, scheint einige Schwierigkeiten bereitet zu haben. Obgleich im 16. Jahrhundert noch große Wälder mit alten Baumbeständen vorhanden waren, sah man sich von landesherrlicher Seite doch bereits gezwungen, den Holzverbrauch auf das Notwendigste einzuschränken, soweit es sich um Wälder handelte, die Eigentum des Herzogs waren. Instandhaltung und Reparaturen an Mühlen hatten einen besonders hohen Bedarf an Holz, wie 1526 berichtet wird.<sup>13)</sup> Keinen unmittelbaren Einfluss hatte der Landesherr jedoch auf die Entnahme von Holz aus den Dorfallmenden. Unter diesen Umständen waren die landesherrlichen Beamten wohl zufrieden, dass sich die Äbtissin des im Amt Wassenberg gelegenen Klosters Dalheim aus den klösterlichen Waldungen mit „sieben guten Hölzern“ (*vij goder holtzer*) am Windmühlenbau beteiligte. Was aber die im Amt Heinsberg gelegene Gemeinde Dremmen bewogen hat, aus ihrer Allmende Eckholt (*dremmenre eckholt*) den Mühlenständer zu spendieren, lässt sich nicht ergründen.<sup>14)</sup>

Der Ständer, ein mächtiger Eichenbalken, hielt am Schnittpunkt der beiden erwähnten Grundmauern die gesamte innere Konstruktion. Nach den Angaben der Rechnung waren im Dremmener Busch alleine vier Männer damit beschäftigt, den Baum zu fällen. Der Mühlenmeister hat



Schnitt durch eine Bockwindmühle. Der drehbare hölzerne Mühlkasten steht konzentrisch in dem schweren Eichenstander. (Zeichnung W. K., Heimatkalender Erkelenz 1962).

Modell einer Holländer- oder Bockwindmühle, wie sie im 16. Jh. unter Wassenberg auf Befehl des Landesherrn gebaut wurde.

ihn mit seinen Gehilfen an Ort und Stelle zurechtgemacht (*beslangen ind al up Reyde gemaicht*). Dem Dremmener Förster bezahlte man für seine „Gerechtigkeit“ zwei Quart Wein. Schwierigkeiten bereitete dann zum Schluss noch der Transport des Ständers. Man ließ dazu mit Genehmigung des Landrentmeisters einen neuen Blockwagen (*blockwaen*) bauen – wobei hier unter „Block“ Balken, Baumstamm zu verstehen ist –, kombiniert mit einem Langwagen (*lanckwaen*). Bei solchen von Pferden gezogenen Konstruktionen, die auch aus anderen zeitgenössischen Quellen bekannt sind, war das hintere Radpaar über eine Deichsel mit dem vorderen beweglich verbunden, so dass der hintere Wagenteil in Kurven weit genug ausschwenken konnte.<sup>15)</sup> Für Herstellung und Lieferung der Einzelteile des Wagens vergab man gesonderte Aufträge an einheimische Handwerker. Im Dremmener Busch haben 50 Helfer den wichtigen Mühlenständer aufgeladen, 29 gingen mit dem Transport nach Wassenberg. Auch für das in der Dremmener Allmende ausgesuchte Holz, aus dem die Latten der Windmühlenflügel und wohl ebenfalls Bretter und Bohlen hergestellt wurden, ist in der Rechnung ein Posten notiert. Für die Besegelung der Windmühlenflügel ließ man eigens Tücher weben.

Die Arbeiten, die schon 1535 begonnen hatten, haben sich – wie es scheint – entweder längere Zeit hingezogen oder sind unterbrochen worden. Denn in der Jahresrechnung 1538/39 heißt es u. a., dass ein Sackaufzug, Eisenteile für den „Sterz“ der Mühle (*Stertz der Moellen*) hergestellt und zwei „neue“ Ritzelscheiben (*ii nuwe rusgelscheyven*) gekauft wurden.<sup>16)</sup> Ritzelscheiben übertrugen in der Mühle die Kraft vom Zahnrad des senkrecht stehenden „Königs“ (Ständer) auf

das der waagrecht gelagerten Flügelwelle,<sup>17)</sup> gehören also zur funktionalen Technik, ohne die die Mühle nicht betrieben werden konnte. Wenn der Rentmeister dann noch in der Jahresrechnung 1540/41 sogar Ausgaben für eine neue Achse (*nuwe ass*), einen neuen Balken (*Speilbbalck*), auf dem diese gelagert ist, sowie für einen neuen Flügel (*eynen nuwen fluegell*) verbucht,<sup>18)</sup> scheint die Windmühle gleich in ihren Anfängen möglicherweise größeren Schäden ausgesetzt gewesen zu sein. Über deren Ursache und Umfang lassen sich aus den Rechnungsakten jedoch keine Einzelheiten gewinnen. Da offenbar auch die Flügel betroffen waren, ist am ehesten an Einwirkungen von außen zu denken (Sturm?).

Schon zu dieser Zeit wird ein Pächter genannt, über den 1539/40 notiert ist, Lenert, der Müller, sei von der Windmühle über 34 Malter Roggen schuldig zu zahlen (*Lenert Moellener ist van der wyntmoellen zo Wassenbergh schuldich ain Roggen [...]*) und war damit offenbar im Rückstand.<sup>19)</sup> Mit der Verpachtung der Mühle, bei der es sich normalerweise wie bei anderen um einen Zeitpachtvertrag von zwölf Jahren handelte, hatte man im 17. Jahrhundert Schwierigkeiten. Als schließlich kein Pächter mehr gefunden wurde, entschied sich die Rechenkammer bei der Regierung in Düsseldorf 1659 zum Abbruch von Windmühle und Mühlenhaus.<sup>20)</sup> Das erste und älteste Kapitel der Wassenberger Windmühlengeschichte fand damit sein Ende.

Der Versuch einer Antwort auf die Frage nach dem Standort der im 16. Jahrhundert errichteten Wassenberger Windmühle muss davon ausgehen, dass sie überhaupt die erste war; andernfalls hätte man kaum einen geeigneten Standort für

den Neubau suchen müssen. Wie aus den jüngeren Rechnungsakten hervorgeht, wurde die Bockwindmühle um die Mitte des 17. Jahrhunderts abgebrochen.<sup>21)</sup> Die in Ziegelstein errichtete Turmwindmühle, die Wingertsmühle, entstand erst danach und ist heute ein nach ihrer ursprünglichen Bestimmung funktionsloses Baudenkmal, das gelegentlich für Veranstaltungen genutzt wird.<sup>22)</sup>

Berens vermutet nun, die Bockwindmühle in einem Gelände etwas südlich der unteren Klosterstraße gefunden zu haben, die von Myhl (vom heutigen Kreisverkehr der Erkelenzer Straße) – vorbei am Waldrestaurant „Tante Lucie“ und der Wingertsmühle – nach Wassenberg führt und dort in die Berliner Allee einmündet. Unter Bezug auf eine nicht durch Schriftbeleg gesicherte Stelle bei Heribert Heinrichs<sup>22)</sup> sieht er im dort vorkommende Flur- und heutige Straßennamen „Am Mühlenkamp“ den Anhaltspunkt für eine Lokalisierung. Dieser Ort sei „günstig wegen der Windverhältnisse“,<sup>23)</sup> und die Bezeichnung weise darauf hin, dass dort einmal eine Mühle gestanden habe. Der Ortskundige weiß jedoch, dass das fragliche Gelände tief im Tal liegt, wo Berens auch noch einen ehemaligen Weiher lokalisiert. Damit wäre für den Mühlen-Neubau im 16. Jahrhundert der am wenigsten geeignete Standort ausgewählt worden. Man hat vielmehr, wie die Rechnung des Rentmeisters eindeutig belegt, nach einem Standort gezielt gesucht und mit Unterstützung durch einen Fachmann eine optimale Lösung gefunden: den Standort der späteren Wingertsmühle. Ein besserer hätte im Wassenberger Bereich nicht gefunden werden können. Hier, auf einem

aus der Kante des „Wassenberger Horstes“ vorspringenden Geländesporn, herrschen überwiegend westliche bis südwestliche Winde und erfüllen im Gegensatz zur tiefen Tallage die Voraussetzungen für den Betrieb einer Windmühle.

Bei der Bezeichnung „Am Mühlenkamp“ handelt es sich um einen Flurnamen. Abgesehen davon, dass er nichts darüber aussagt, um welche Mühle es sich handelt, macht es schon die Verwendung der Präposition „am“ wenig wahrscheinlich, dass es sich dabei um eine Standortbezeichnung handeln könnte. Vielmehr verweisen in der heimischen Region die Kamp-Namen im Allgemeinen auf die (agrarische) Nutzung eines Flurteils.<sup>24)</sup> Nicht unerwähnt bleiben kann in diesem Zusammenhang auch der Name „Wingertsmühle“. Wie aus der lokalen mündlichen Überlieferung hervorgeht, bezieht sich dieser auf die Bezeichnung „Wingertsberg“ und hängt noch an einer kleinen Straße unterhalb der Mühle. Der Flurname verweist auf den alten Anbau der Weinrebe (Weingarten) und ist hier keineswegs als Ausnahme anzusehen;<sup>25)</sup> das Anbaugelände der Weinrebe im Mittelalter reichte einmal weiter nach Norden als in jüngerer Zeit und war dann – etwa seit dem 14. Jahrhundert – geografisch wieder rückläufig.<sup>26)</sup> Es ist jedoch nicht belegbar, dass „geistlichen Herren der Propsteikirche zu Wassenberg [...] auf dem Hügel westlich der Stadt [...] im Mittelalter ihren Weingarten“ besaßen.<sup>27)</sup> Auch in der Dissertation zur Geschichte des Stifts, in der dessen spärlich bemessener Grundbesitz aufgelistet wird, fehlt jeglicher Hinweis auf einen „Weingarten“.

#### Quellen und Anmerkungen:

- 1) Zu beiden Arten vgl. Hans Vogt, *Niederrheinischer Windmühlenführer*, Krefeld 1989; derselbe, *Niederrheinischer Wassermühlen-Führer*, Krefeld 1998; beide hrsg. vom Verein Linker Niederrhein. Vogt erfasst im heutigen Kreisgebiet 23 Windmühlen, eine Zahl, die zu niedrig sein dürfte.
- 2) Vgl. Franz Mayer, *Die älteren Mühlen im Heinsberg-Wassenberger Land*; HK 1933, S. 41 ff.
- 3) Nach Hans Vogt, *Niederrheinischer Windmühlenführer*; Hrsg. Verein Linker Niederrhein, Krefeld 1989.
- 4) Heribert Heinrichs, *Wassenberg – Geschichte eines Lebensraumes*; Mönchengladbach 1987.
- 5) Hubert Berens, *Die landesherrliche Bockwindmühle zu Wassenberg (1535-1660)*; Heimatkalender des Kreises Heinsberg (= HK) 1997, S. 55 ff. Berens, der sich dazu des vom Verfasser 1988 veröffentlichten und kommentierten Originaltextes bediente, suchte diese Mühle, verleitet durch einen Flurnamen, in einem heutigen Feldgelände zwischen Wassenberg und Myhl.
- 6) Theo Schreiber, *Wassenberg im Spiegel amtlicher topographischer Karten*; HK 2001, S. 99 ff. Die Bezeichnung *Moulin à vent* findet sich auf der französischen Tranchot-Karte aus dem Beginn des 19. Jh.
- 7) Vogt, wie Anm. 3, S. 211 f. (mit Bild).
- 8) Mayer, wie Anm. 2.
- 9) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (= HStD), Jülich-Berg III Rechnungen, Wassenberg Nr. 1, fol. 71 ff. Der publizierte Volltext bei Leo Gillessen, *Altes Handwerk, Museumsschriften des Kreises Heinsberg 9* (Geilenkirchen 1988), S. 143-147.
- 10) Ebenda, fol. 54v.
- 11) Die Bezeichnung *Panneschop* wurde nicht nur in Myhl mündlich überliefert, sondern findet sich als Flurname auch auf der französischen Tranchot-Karte zu Beginn des 19. Jh. sowie auf den nachfolgenden preußischen Kartenblättern; Archiv des Katasteramtes bei der Kreisverwaltung Heinsberg.
- 12) Einzelne Windmühlen aus Holz, wie eine solche z. B. noch im Freilichtmuseum Kommern zu sehen ist, haben im Heinsberger und Erkelenzer Land bis im vergangenen Jahrhundert bestanden. Das Foto einer solchen 1897 durch Sturm zerstörten Windmühle, der Waldfeuchter Stadtmühle, die in etwa der 1530 in Wassenberg errichteten entsprechen dürfte, ist überliefert in *„Die Heimat“ Heinsberg 1936*, S. 82.
- 13) Vgl. dazu Severin Corsten, *Das Domianialgut im Amt Heinsberg*, Bonn 1953, S. 98-100.
- 14) Zur Allmende, dem Eckholt, vgl. Leo Gillessen, *Der Dremmer Busch*; *Selkkantheimat*, Heinsberg/Geilenkirchen 1957, S. 52-53 u. 61-63.
- 15) Für den Transport von Stämmen aus Feuchtgebieten wie der Rur-Wurm-Niederung wurden noch bis nach dem letzten Krieg solche Spezialkonstruktionen – in der Mundart *Marjān* genannt – eingesetzt.
- 16) Wie Anm. 9, Nr. 1, fol. 133 u. 161.
- 17) Nach: Dokumentation des Fraunhofer-Informationszentrums Raum und Bau IRB, Stuttgart.
- 18) Wie Anm. 9, Nr. 1, fol. 185v.
- 19) Ebenda, fol. 160v.
- 20) HStD, J-B III R Heinsberg Nr. 52, fol. 14 u. 22.
- 21) HStD, Jülich-Berg III Rechnungen, Wassenberg 52, fol. 14 und 22.
- 22) Heinrichs, wie Anm. 4, S. 177.
- 23) Berens, wie Anm. 5; S. 61/62.
- 24) L. Gillessen, *Flurnamen und Flurgeschichte von Oberbruch-Dremmen*; *Rheinisches Archiv 96* (Bonn 1976), S. 33 f.
- 25) Ebenda, S. 123/124; so z. B. in Hülhoven „Wingerts-kamp“.
- 26) Vgl. *Lexikon des Mittelalters* Bd. VIII; München 1997, Sp. 2115 ff.
- 27) Vogt, wie Anm. 3, S. 211.